



Bericht von einem Rundgespräch zum Thema "Migration" in der Ev. St. Petri-Pauli-Kirchengemeinde Soest am 4. Juni 2019

**als Beitrag zur Beratung der Hauptvorlage 2019 „Ich bin fremd gewesen,
und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25,35)**

Als eine Konsequenz aus der Beschäftigung mit der Hauptvorlage „Ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“ hat das Presbyterium unserer Gemeinde zu einem öffentlichen Rundgespräch am 4. Juni ins Petrushaus eingeladen, um die Vielfältigkeit von Migrationsgeschichten in unserem Lebenskreis konkret zu bündeln.

In der Einladung hieß es: „In Soest wohnen viele Menschen, die aus anderen Städten, Ländern und Kulturen kommen. Aus unserer Gemeinde sind sie nicht wegzudenken. Menschen, die zuziehen, bringen neue Ideen und Sichtweisen mit. Aber viele erzählen auch, dass die Eingewöhnung am Anfang schwer war. Es war vieles fremd und ungewohnt. Ist das heute immer noch so? Was hat geholfen, sich hier einzuleben? Gibt es Dinge, die sie nach wie vor vermissen? Haben sie auch Seiten an Deutschland kennengelernt, die sie schätzen? Machen wir es Menschen leicht oder schwer, hier anzukommen?“

Eine Venezualerin, eine Russlanddeutsche und ein Iraner, die alle vor über zwanzig Jahren nach Deutschland gekommen waren, erzählten farbig vom Einleben in diesem so anderen Land, dem Genießen des Rechtsstaates, dem Leiden an dem langsamen und komplizierten Funktionieren eben dieses Rechtsstaates, an der Reserviertheit und Terminkalenderabhängigkeit der Menschen. Sie erzählten von der eminent beheimatenden Bedeutung von Freundschaften (z.B. durch die internationalen Frauengruppen in der Gemeinde) und von dem Dazugehörigkeitsgefühl, das durch Arbeit-Haben gegeben wird. Auch von der bleibenden inneren Verbindung mit dem verlassenen Land war vielfältig die Rede. Aber so, dass diese Verbindung nicht abschottet, vielmehr als Reichtum wahrgenommen wird, der in das Leben in Deutschland eingebracht werden kann. Eine 1992 aus der ehemaligen DDR nach Soest gekommene Frau konnte sich an lange anhaltende negative „Ossi“-Abstempelung erinnern - und bekundete (gerade von ihren Vor-Wende-Erfahrungen her) ihre Sehnsucht nach einer profiliert sich zeigenden Kirche.

Es berührte, wie ein nach dem 2. Weltkrieg aus Schlesien nach Soest gekommener Mann sich spontan mit seinen Erinnerungen in die Migrationsgeschichten aus anderen Zeiten und Ländern einfinden konnte.

Das Rundgespräch war eine kleine Ernte - und ein Anfang. Ausdrucksmöglichkeiten der Migrationsgeschichten muss es weiter und immer wieder geben. Der jährlich in der Petrikirche gefeierte „Internationale Gottesdienst“ wandelt sich in den letzten Jahren in diese Richtung: Menschen, die aus anderen Ländern zu uns kommen, sind die Predigenden, indem sie von ihren Liedern, ihrem Leben, ihren anderen Ansichten erzählen.

Im Juli 2019

Christian Casdorff, Pfr.